

Zeitschrift: Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 87 (2009)
Heft: 3

Vorwort: Editorial
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Editorial

Was hat Kunst mit Politik zu tun? Zuerst einmal erinnert man sich daran, dass KünstlerInnen sich immer wieder politisch eingemischt und zu Wort gemeldet haben. In der Schweiz sehen sich insbesondere SchriftstellerInnen einer Tradition der alltagspolitischen Stellungnahme gegenüber, die über Adolf Muschg und Peter Bichsel letztlich auf Max Frisch und Friedrich Dürrenmatt zurückgeht. Für heutige AutorInnen sind die beiden Vorbild, Verpflichtung oder auch Belastung. So hat sich Christof Schertenleib vor einigen Jahren dagegen verwahrt, dass sich SchriftstellerInnen in diese Tradition einreihen und politisch äussern müssten, vielmehr hätten sie das Recht, auch apolitisch zu sein.

Sind jüngere SchriftstellerInnen also weniger politisch? Findet gar eine Art schleichende «Entpolitisierung» der Literatur statt? Weit gefehlt! Die von Sina Ness zum Verhältnis von Politik und Literatur befragten JungautorInnen weisen sich durch eine politische Reflexionsfähigkeit aus, von der sich so manches Parlamentsmitglied eine Scheibe abschneiden könnte. Doch sie gehen von einem Politikbegriff aus, den die Politik als reines Machterhaltungsspiel (Christian Schloyer) längst vergessen hat, nämlich klassisch, als polis, etwa wenn Figuren als in ein gesellschaftliches System eingebettet verstanden werden (Claudia Klischat) oder Literatur per se nicht gänzlich unpolitisch sein kann (Jürg Halter). «Alles ist politisch», also, aber anders, als die 68er noch gemeint hatten, nämlich nicht schwarz-weiss (Tina Müller), sondern farbig, vielfältig und deshalb auch «unübersichtlich» (Jürgen Habermas). Die jungen SchriftstellerInnen scheinen damit deutlich näher an der sozialen Realität und damit im Grunde «politischer» zu sein als die zunehmend abgehobenen Politiker. Das überrascht, aber selbstverständlich freudig, denn es könnte ein neuer Ausgangspunkt für die Weiterentwicklung des Politischen überhaupt sein...

Sind die Künstler somit die Politiker von morgen? Wir haben die Künstlerpartei der Schweiz (mit dem neckischen Kürzel KPdS) eingeladen darzulegen, was sich in der Politik änderte, würde sie stärker von KünstlerInnen bestimmt: Würde Politik dadurch «künstlerischer» oder «besser»? Leider ist uns die KPdS jedoch bis Redaktionsschluss eine Antwort schuldig geblieben.

Nicht so Manuel Scheidegger, der in seinem kunstphilosophischen Beitrag nichts weniger wagt, als eine sozialdemokratische Ästhetik zu skizzieren. Ausgehend von der Differenz zwischen dem Kunstbegriff von Kant (interesseloses Wohlgefallen) und Hegel (Bezug eines Kunstwerks zu unserem Alltag) legt Scheidegger eine Politik nahe, «die für eine Kunst eintritt, die kritisch ist, weil diese Kunst für eine Politik eintritt, die kritisch ist».

Dass es solche Ideale in den realpolitischen Niederungen der Debatten um staatliche Kulturförderung reichlich schwer haben, zeigt der Vergleich zwischen der Schweiz und Deutschland von Martina Scherler und Corinne Maier. In beiden Ländern gibt es die Sorge um Instrumentalisierung von Kultur und Bedrohung der Autonomie der Künste, etwa wenn der Pro-Helvetia-Direktor in Zukunft direkt vom Bundesrat gewählt werden oder die Finanzierung an Nutzerbedürfnissen orientiert werden soll. Ist so «kritische» Kunst noch möglich oder gibt es dann «Staatskunst»? Vielleicht bestünde der Kunstgriff in der Tat in der Festschreibung von Kultur als Staatsziel in der Verfassung, weil dies paradoxerweise den KünstlerInnen die Freiheit zur Kritik erst in letzter Instanz garantieren würde. Es wäre ein Akt weisester Subversion, der Kunst zu erlauben, das infrage zu stellen, was sich selber nicht einmal mehr zu hinterfragen wagt: die Politik selbst.

Ein Wort in eigener Sache

Die Rote Revue wird mit Nummer 4/2009 eingestellt. Wir kommen darauf in der nächsten Ausgabe zurück und widmen den letzten Schwerpunkt der Lage der Sozialdemokratie.

Die Redaktion

